

Im öffentlichen Dienst, der «Lawinensuchhund»

Diese Schnauze rettet Leben!



Kein Suchgerät ersetzt die perfekte Nase des Hundes!

Von «Pia Koster»

Lawinen, der weisse Tod

Ein dumpfes, beunruhigendes Grollen ist in der Ferne zu hören. Schnell kommt es näher. Eine Lawine ist ausgelöst. Riesige Schnee- und Eismassen rutschen mit einer Geschwindigkeit von bis zu 300 Kilometern in der Stunde den Gebirgshang hinab. Sie prallen mit starkem Druck auf alles, das ihnen im Weg steht. Lawinen haben die Kraft, ganze Wälder zu fällen, Häuser zu zerstören und Menschen unter sich zu begraben.

Sind die Luft- und Bodentemperatur sehr unterschiedlich, wird am Boden die typische Sternform der Schneekristalle aufgebrochen. Sie verfilzen und verwandeln sich in feste Körner, die dann säulenförmig anwachsen. Mehrere dieser Kristallsäulen verschmelzen zu einer glatten und sehr zerbrechlichen Schicht. Bodenerschütterungen oder der Druck durch neuen Schnee können die eisigen Massen ins Rutschen bringen. Die riesigen Schollen erreichen in nur fünf Sekunden eine Geschwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde.



«Rund 90 Prozent der Verschütteten haben ihre Lawine selbst ausgelöst». Extrem-Skifahrer, Schneemobile und Snowboarder dringen immer wieder in unberührte Bergregionen vor und oft ist es deren Unkenntnis, die die Lawine auslöst. Den aufgestellten Gefahretafeln werden leider viel zu wenig Beachtung geschenkt.

Wie alles angefangen hat

Die Geschichte der Lawinenrettungshunde begann im Winter 1937/38 als eine Gruppe Tourengänger am Schilthorn von einer Lawine ver-

schüttet wurden. Den Rettungsleuten schloss sich ein Niederlaufhundmischling an. Einer der Retter beobachtete, wie der Hund sich seltsam verhielt: Er scharrte ausserhalb des Suchbereichs, lief zu den Rettungskräften winselte und lief wieder zur selben Stelle zurück, bis die Männer dort zu schaufeln begannen und einen Verschütteten lebend bergen konnten.

Ferdinand Schmutz, ein bekannter Kynologe jener Zeit, hörte von dieser Rettung. Er begann gezielt Lawinenhunde auszubilden. 1940 konnte er General Guisan und seinem Stab die Lawinenhundearbeit demonstrieren und er erhielt die nötige Unterstützung, die Ausbildung in der Armee zu betreiben.

Nach dem zweiten Weltkrieg verzichtete die Armee auf die Weiterführung dieser Spezialausbildung und überliess diese Aufgaben 1945 dem Schweizer Alpenclub (SAC). 1949 wurde durch Bundesratsbeschluss der Armeehundendienst wieder aufgenommen, die Ausbildung der Lawinenhunde aber blieb beim SAC. Seither ist die Alpine Rettung national die einzige Organisation, die einsatzfähige Lawinenhunde und Lawinenhundeführer ausbildet.

Beim Betrachten der Geschichte des Lawinenhundewesens muss man sich bewusst werden, dass der Alpinismus um die Jahrhundertwende aufkam, jedoch durch die Weltkriege einen jäh-

ren Einbruch erlitt. Erst danach intensivierte sich die touristische Nutzung des Alpenraums. Damit zusammenhängend stieg die Zahl der Bergunfälle im Allgemeinen wie auch die Anzahl der durch Lawinen verschütteten Personen im Speziellen.

Die seinerzeit meist langen Aufstiegsmärsche zu den Unfallplätzen liessen selten auf Lebendbergungen hoffen. Es war naheliegend, dass man versuchte, die Zeit zwischen der Alarmierung und der eigentlichen Suche zu verkürzen; das Zeitalter der Flugrettung begann. Versuchsweise wurden dazu Hundeführer und Hunde mit Fallschirmen ausgerüstet und vom Flugzeug aus in den Einsatz gebracht. Schlussendlich erwies sich aber erst die Benutzung des Helikopters als effizientes Mittel, um Hunde, Hundeführer und Retter präzise und zeitsparend zum Einsatzort zu transportieren. Die langjährig erprobte und bewährte Zusammenarbeit zwischen REGA und SAC bezüglich der Bergrettung untersteht seit 2006 der gemeinsam gegründeten Stiftung Alpine Rettung Schweiz.

Ein schneller Einsatz ist gefragt

Im Alpenraum fordern Schneestürme und Lawinenabgänge immer wieder unzählige Opfer. Die durchschnittliche Zahl in den Alpen beträgt pro Jahr ca. 120 Personen.



Foto: Rega Fotodienst

Schnüffeln im Wettlauf mit der Zeit!

Wenn Menschen von den riesigen Schneemassen begraben werden, sinken ihre Überlebenschancen von Minute zu Minute. Die Chance eines verschütteten Opfers sinkt nach der ersten Viertelstunde rapide ab. Ersticken oder Unterkühlung können sehr schnell zum Tod führen. In den meisten Fällen erleiden die Lawinopfer jedoch durch die Wucht der oftmals mit Steinen durchmischten Schneemassen tödliche Verletzungen. Viele der Verschütteten können leider nur noch tot geborgen werden.

Die Bergungsteams müssen mit ihren Helikoptern in kürzester Zeit am Unglücksort sein, wo sie sich oft im steilen und kaum befahrbaren Gelände abseilen. Bei stürmischen Wetter kann das lebensgefährlich sein. Mit an Bord: Topausgebildete Lawinensuchhunde – denn trotz des technischen Fortschritts sind sie oft die beste Möglichkeit, Verschüttete schnellstmöglich zu orten. Selbst die neuen Lawinenverschüttetensuchgeräte (LVS) vermögen einen Lawinensuchhund mit seiner perfekten Nase nicht zu ersetzen. Sind diese Spürnasen erst mal unten, haben sie eine grosse Aufgabe: Schnüffeln im Wettlauf mit der Zeit.

Damit das Lawinensuchhundeteam so schnell wie möglich am Einsatzort ist, muss der Hundeführer 10 Minuten nach Eingang der Alarmierung der REGA Zürich mit seiner ganzen Tourenklausur und den nötigen Hilfsmitteln wie Sondierstange, Schaufel, Funkgerät, LVS, Erste-Hilfe-Apotheke und natürlich dem Hund, bereit stehen. Er wird vom Helikopter abgeholt und ans Unglücksort gebracht.

Bis zum Eintreffen weiterer Helfer ist der Lawinensuchhundeführer oft auf sich alleine gestellt. Da heisst es die Nerven behalten und erst mal einen Überblick verschaffen und die Situation genau einschätzen. Wichtig dabei ist, dass er über sehr gute Geländekenntnisse verfügt und die Lawinenabsturzgefahr richtig beurteilen kann.

Aber bevor die Suche mit dem Hund beginnt verschafft sich der Hundeführer erst mal einen Gesamtüberblick von oben. Im Helikopter, der über das betroffene Gebiet fliegt, sucht der Hundeführer die Schneedecke nach herausragenden Gegenständen ab. Oft sichtet man



einen Rucksack, ein Kleidungsstück oder einen Ski, der von der Schneemasse nicht ganz zugeeckt wurde.

Auf den perfekten Riecher kommt es an

Mit Hilfe der Vierbeiner können Verschüttete unter einer bis zu zehn Meter hohen Schneeschicht geortet werden. Dafür ist ein guter Riecher besonders wichtig. Die Nase des Hundes ist empfindlich genug, um einzelne Duftstoffe wahrzunehmen und zu erkennen, verfügt er doch über mehr als 220 Millionen Riechzellen in seiner Nase, mit denen sie die Witterung viel besser als wir Menschen (mit unseren knapp 5 Millionen Riechzellen) aufnehmen können.

In der Regel sind Lawinopfer 1 bis 2 Meter unter der Schneeoberfläche vergraben. Bei einem Einsatz sind viele Hunde vonnöten, die sich gegenseitig abwechseln. Das Suchen und Graben im eiskalten Schnee ist anstrengend und auch die besten Hunde müssen nach einer halben Stunde eine kurze Pause einlegen.

Ist der Hund bei seiner Suche fündig geworden zeigt er dies mit kräftigem Scharren in Verbindung mit Bellen an. Vor allem das Bellen ist wünschenswert, da der Hundeführer auch dann die Anzeige bemerkt, wenn er keinen direkten Sichtkontakt zu seinem Hund hat (z. B. bei dichtem Schneefall). Das Scharren wiederum hat den grossen Vorteil, dass genau die Richtung festgestellt werden kann, aus der Geruch durch die Schneedecke dringt. Je nach Ausmass eines Lawinenunglückes sind an der Suche mehrere Teams beteiligt.

An der Unglücksstelle herrscht jeweils, eine schwer zu beschreibende Atmosphäre, eine Mischung aus Betriebsamkeit, Hoffnung und

Das richtige Anzeigeverhalten!

ungutem Gefühl. Welchem Stress und physischem Druck ein Rettungsteam ausgesetzt ist, kann kaum nachvollzogen werden. Werden mehrere Teams eingesetzt, so kennt jeder seine Aufgabe und die Arbeit wird oft stillschweigend ausgeführt. Die Rettungsmannschaften werden bereits in der Ausbildung angewiesen möglichst ruhig zu arbeiten, dies hat seinen Grund.

Eine verschüttete Person könnte sich die Lunge aus dem Leib schreien und doch hört diese Schreie keiner, auch dann nicht, wenn man unmittelbar über der Person steht. Das Gesprochene von der Aussenwelt dringt zwar mühelos bis zu dem Verschütteten, aber leider nicht in die andere Richtung. Stellt Euch mal vor wie es einem Verschütteten zumute ist wenn er hört wie sich zwei über die Hoffnungslosigkeit und über einen eventuellen Abruch der Suche unterhalten.

Voraussetzungen an den Lawinensuchhund

Es gibt bestimmte Rassen die sich besonders gut für einen Lawinensuchhund eignen, wie z. B. Hovawart, Golden Retriever, Labrador, Hütehunde aber auch Mischlinge leisten sehr gute Arbeit, doch unser Deutscher Schäferhund hat in diesem Job immer noch die Nase vorne.



Im öffentlichen Dienst, der «Lawinensuchhund»

Eine lange, buschige Rute ist von grossem Vorteil bei Kälte.

Ein angehender Lawinensuchhund braucht einen ausgezeichneten Geruchssinn, sollte sehr lernfähig, körperlich fit und belastbar sein und muss eine gute Kondition und eine hohe Ausdauer mitbringen. Sein Grabverhalten sollte ausgeprägt sein und er muss sich von seinem Hundeführer auf eine grössere Distanz lösen können.

Die Eignung eines Einsatzfähigen Lawinensuchhundes sollte auch nach dem Haarkleid bewertet werden. Der beste Schutz gegen Kälte ist eine dichte Unterwolle mit mittellangem und rauhem Deckhaar indem sich eine genügend dicke Luft-Isolierschicht im Fell bilden kann. Grosse Bedeutung kommt dabei auch einer buschigen, genügend langen Rute zu. Hunde, die sich in kalter Umgebung zu einer Verschnaufpause hinlegen, rollen sich ein, womit die Wärmeabfuhrfläche verringert wird. Mit der Rute werden bei extremer Kälte die beim Liegen besonders gefährdeten Körperteile – Vorderpfote und Schnauze – bedeckt und die Atemluft wird somit «vorgeheizt».

Der Lawinensuchhund darf nicht zu gross aber auch nicht zu klein sein. Zudem ist es unabdingbar, dass ein angehender Lawinensuchhund ein freundliches Wesen und starke Nerven haben muss, er darf auf keinen Fall aggressiv sein.

Aber auch der Hundeführer muss konditionell sehr fit sein. Herrscht im Unglücksgebiet schlechtes Wetter und ist die Sicht behindert, kann der Helikopter nicht eingesetzt werden. Bann bleibt nichts anderes übrig den oftmals grossen Aufstieg mit den Tourenskis zu bewältigen und dies alles unter enormen Zeitdruck.



Bereitschaft im Ernstfall

Viele Hunde und ihre Führer stehen in den Wintermonaten täglich auf Bereitschaft, damit im Ernstfall immer sofort ein bis zwei Teams zum Unglücksort aufbrechen können. Die Schutzengel auf vier Beinen sind nicht nur den rasanten Flug im Hubschrauber gewohnt, auch das Ablassen an einem Seil ist ihnen vertraut.

Die Ausbildung

Wer seinen Hund zum einsatzfähigen Lawinensuchhund der Alpen Rettung Schweiz ausbilden will, nimmt nicht nur eine grosse Arbeit auf sich sondern auch eine Herausforderung. Neben der eigentlichen Arbeit mit dem Hund muss ein Hundeführer die Verwendung der technischen Ortungshilfen beherrschen, den Rettungssart bei Wiederbelebungsmassnahmen unterstützen, Übersicht bei der Einsatzorganisation haben und anderes mehr. Die mehrjährige Ausbildung ist zeitaufwändig und ist es wird einiges abverlangt wie z. B.

- man muss im potentiellen Einsatzgebiet wohnen und arbeiten
- man muss innerhalb weniger Minuten einsatzbereit sein.
- man muss gewährleisten, dass während der Arbeitszeit und während der Freizeit Pikett geleistet wird und für Rettungsaktionen immer abkömmlich ist.
- man muss sich als erfahrener Skitourenfahrer ausweisen können
- man muss eine sehr gute Kondition haben
- man darf nicht älter als 45 Jahre sein (mit einem Folgehund darf man nicht älter als 58 Jahre alt sein).
- der Hund muss zwischen 12 und 40 Monate alt sein
- man muss medizinische Grundkenntnisse (mindestens Nothelferkurs oder gleichwertige Ausbildung) mitbringen
- und man muss SAC-Mitglied und REGA-Gönner sein.

Wenn alle aufgeführten Punkte erfüllt sind und weiterhin Interesse an diese verantwortungsvollen Aufgabe besteht, kann man Kontakt mit dem Hundeverantwortlichen des zuständigen Re-



gionalvereins aufnehmen. Dieser informiert über die Einstiegsmodalitäten und er wird eine Verbindung zur zukünftigen Hundegruppe schaffen.

Nach dem bestandenen Eintrittstests sind in den ersten beiden Jahren je ein sechs Tage dauernder Aufbaukurs (AK1 und AK2) zu absolvieren. Nach erfolgreichem Abschluss des AK2-Kurses gilt das Team als einsatzfähig. Im dritten Jahr muss ein erster Bestätigungskurs (BK) besucht werden, den er alle 2 Jahre wiederholen muss. Von dem Jahr an, in dem der Hund 10 Jahre alt wird, muss er diesen Bestätigungskurs jedes Jahr absolvieren. Neben diesen mehrtägigen Kursen muss das einsatzfähige und das in Ausbildung stehende Team jährlich an mindestens vier offiziellen Übungen teilnehmen.

Ist Ihr Interesse zu einer Ausbildung als Lawinensuchhundeführer erwacht, dann können Sie weitere und detailliertere Informationen erhalten unter: www.alpinerettung.ch



Bernhardiner Barry

Der wohl berühmteste Lawinensuchhund hiess Barry und war Bernhardiner. Von den Mönchen des Hospizes auf dem Grossen St. Bernhard wurde er eingesetzt und er rettete in seinem Leben (1800 bis 1814) rund 40 Menschen vor dem Tod im Schnee. Heute ist er in ausgestopfter Form im Naturhistorischen Museum in Bern zu bewundern.

Interview mit Hans Peter Schaller. Er ist seit 20 Jahren Lawinenhundeführer für die Alpinrettung SAC.

Herr Schaller, was hat Sie dazu bewogen Lawinenhundeführer zu werden und seit wie vielen Jahren sind sie in diesem freiwilligen Amt tätig?

Ich bin ein Naturmensch und ich fühle mich in dessen Umgebung auch sehr wohl.

Da ich schon als Kind mit vielen Tieren aufgewachsen bin, ist es mir leicht gefallen Lawinenhundeführer zu werden. Die Zusammenarbeit mit Tier und Mensch hat mich schon immer fasziniert. Ich bin seit 20 Jahre als Lawinenhundeführer für die Alpinrettung (SAC) tätig

Warum haben Sie sich für diese Aufgabe für die Rasse der «Deutschen Schäferhund» entschieden?

Ich bin selbst Berggänger, deshalb habe ich wahrscheinlich gedacht das ich für meine Mitmenschen in Not etwas sinnvolles leisten möchte. Ich liebe den «Deutschen Schäferhund». Er ist stark, intelligent, freundlich und dazu noch sehr schön.

Mit wie vielen Hunden haben Sie schon Lawinenhundeführerprüfungen gemacht und ab welchem Alter beginnen Sie mit der Ausbildung?

In diesen 20 Jahren habe ich bereits den dritten Deutschen Schäferhund abgeführt.

Mit der Ausbildung habe ich bereits spielerisch im Welpenalter begonnen.

Mit Jährling beginnt aber für den Hund der Ernst des Lebens. Somit der erster Eintrittstest für Hund und Hundeführer.

Wie oft im Jahr werden Sie zusammen mit Ihrem Hund Largo zum Einsatz aufgeboten?

Ich werde ca. zwischen 5 und 10 mal pro Winter aufgeboten. Ich habe aber auch sehr oft Nachsuchen auf Pistenabschnitten zu machen.

Mein letzter Einsatz war am 31.01.2010 am Flügenspitz. Leider konnten wir die Person nur noch Tot bergen.

Vor 16 Jahren gab es insgesamt 25 Lawinenhunde-Teams in der Ostschweiz, heute sind es nur noch 14 Teams, warum dieser Rückgang?

Die Anforderungen als Hundeführer sind sehr hoch. 24 Stunden Picket und das 6 Monate im Winter. Dazu Training und Prüfungen.

Nicht jeder Arbeitgeber ist in der Lage diese Zeit seinem Mitarbeiter zu gewähren

Kommt ein Anruf von der Meldezentrale muss alles sehr schnell gehen und inert 10 Minuten müssen Sie mit dem Hund und der kompletten Ausrüstung für den Transport bereit sein. Dies bedingt aber, dass Sie immer abrufbar sind. Ist dies auf die Dauer durchführbar?

Ich bin ja das beste Beispiel. 20 Jahre! Es braucht sehr viel Selbstdisziplin und Motivation.

Im Raum Toggenburg sind Sie der einzige Lawinenhundeführer, welche Nachteile hat dies für Sie?

Der grösste Nachteil ist der Picket Dienst. Ich muss 180 Tage 24 Stunden bereit sein. Andere Regionen die besser mit Hunden bestückt sind können mit Picket Wochenarbeiten einteilen und damit jeden einzelnen Hundeführer entlasten.

Nach einem Einsatz, so kann ich mir vorstellen, gehen einem recht viele Gedanken durch den Kopf, wie verarbeiten Sie das Erlebte?

Ich habe in all diesen Jahren gelernt damit umzugehen. Ich lasse das erlebte Ereignis nie so nah an mich herankommen, ich habe damit wahrscheinlich ein Selbstschutz entwickelt. Ich betrachte es trotz meist tragischen Ausgängen als meinen Job.

Im Bericht habe ich erwähnt, dass die verschütteten Personen sich nicht mit Schreien bemerkbar machen können, da die Schneeschicht kein durchdringen der Stimme zulässt, dass jedoch alles, was ausserhalb der Schneedecke gesprochen wird, zu dem Verschütteten durchdringt. Können selbst Hunde, deren Hörorgan besser als das der Menschen ist, diese Laute hören und werden diese dann ebenfalls angezeigt?

Nein in den meisten Fälle ist die Schneedecke für Stimmen nicht durchlässig. Der Hund kann sich nur auf seine gut entwickelte Nase verlassen.

Bei den Übungen lassen Sie sich selber auch unter die Schneedecke begraben. Was ist das für ein Gefühl?

Mann kann sich nur approximativ vorstellen was das für ein Gefühl sein muss, lebendig begraben zu sein. Unsere Schneehöhlen sind in keiner Hinsicht mit der echten Verschüttung zu vergleichen. Das Gefühl von der Schneemasse langsam erdrückt zu werden, das verhärten vom



Schnee auf dem Leib zu spüren, gibt den Eindruck einbetoniert zu sein. Die Angst kommt auf, Panik....

Was machen Sie in den schneelosen Monaten um sich und Ihren Hund fit zu halten?

In erster Linie sich wieder an einem normalen Tagesablauf zu gewöhnen. Sich um meine Lebenspartnerin und Familie vermehrt zu kümmern. Das Training von dem Hund im Sommer ist die Gebirgsflächensuche, das ist der Sommer Job von vielen Hundeführern. Ich gehe aber auch auf die Hochwildjagd und mein Hund Largo ist da meistens auch dabei.

Lawinenhundeführer zu werden nimmt eine grosse Aufgabe auf sich. Wem würden Sie dringend von einer Ausbildung zum Lawinenhundeführer abraten?

Es ist in der Tat so. Abraten würde ich es Menschen die nur Lawinenhundeführer werden wollen um ihr eigenes Ego zu profilieren. Die Hundeführer von der Alpinrettung Schweiz (SAC) sind alle ehrliche Kameraden die gemeinsam auf sich aufpassen und im Dienst der Öffentlichkeit stehen.

Herr Schaller, ich danke Ihnen für das Interview und wünsche Ihnen und Ihrem Largo weiterhin viel Glück und Erfolg beim «Schnüffeln im Wettlauf mit der Zeit».

Ich danke Ihnen auch im Namen von Largo vom Steigbächli und der Rasse des Deutschen Schäferhundes.